

Kladdercadafsch



Völkerbund

„Stolz will ich den Spanier!“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-
speditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Aleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 20. September

Ein Schuldirektor mit dem Stöcke —
Wer nennet uns den würdigen Herrn? —
Verbot am Spreestrand Schillers Glocke,
Dieweil sie gänzlich unmodern.

Dienstag, den 21. September

Präzeptor, würdiger, Licht der Dichter,
Besteigen Sie den Pegasus,
Modernisieren Sie den Dichter,
Und dichten so Sie mit Genuß:

Mittwoch, den 22. September

„Das Mädchen reißt sich stolz vom Knaben,
Sie stürmt zum Tauentzien hinaus,
Was sie nur will, dort kann sie's haben —
Auf! Nun zu zweit ins Kaffeehaus!



Wochenkalender

Donnerstag, den 23. September

Und herrlich in der Schminke Prangen,
Die Zigarette flott in Brand,
Mit lieblich angemalten Wangen
Nimmt sie den Lippenstift zur Hand.

Freitag, den 24. September

Der Jüngling, keineswegs betroffen,
Genießt der Liebe goldene Zeit;
Das Auge sieht den Himmel offen,
Und offen sieht er Kleid und Maid."

Sonnabend, den 25. September

So klingt die Sache schon geweckter
Und passender zum Schulgebrauch;
O edler, würdiger Herr Direktor,
Nicht wahr, das finden Sie doch auch?

Kladderadatsch.

Genf

Zu Ende sind die bangen Nöte,
Dem Zweifel ward das Tor gesperrt;
Wir nehmen Bernhard Bülow's Flöte,
Um mitzuspielen im Konzert.
Wird es uns künftig wohl gelingen,
Auch andern, wie es einstmal's war,
Die Flötentöne beizubringen?
Dies freilich ist mir noch nicht klar.

Daß mancher sehr vergnügt ist, o ja,
Das glaub' ich unbedingt zu sehn;
Es freuen sich Briand, Scialoja,
Es freut sich Austen Chamberlain.
Ein Jubel, hell und überschwenglich,
Geht jedem Wackern durch die Brust;
Mir aber scheint nicht unbedenklich
Die allgemeine Liebeslust.

Bedenklich scheint dem Kladderadatsche,
Was er in dem Orchester sieht;
Ob der Franzos die alte Bratsche
Mit neuen Saiten wohl bezieht?
Mir will das keineswegs so scheinen,
Er ist sich leider offenbar
Nicht über unsern Rhein im Reinen,
Nicht klar sich über unsere Saar.

Momtchilo Mintschitsch macht den Balzer,
Sanft lockend balzt der alte Hahn;
Schon spielt man auf, doch wird's kein Walzer,
Auf, Michel! Rüstig mitgetan!
Dort hinten seht nur den Polacken,
Er bläst den Shimmydudelton;
Frech pustet mit geblähten Backen
Er ins pariser Saxophon.

Ach ja, wie wird die Sache endigen?
Ich weiß es nicht und sage nichts.
Nur, daß ein Heer von Sachverständigen
Nach Genf zieht, ist ein Blick des Nichts.
Ja, aller guten Hoffnung Hort ist,
Daß Trudchen Bäumer mitgereist,
Daß der beliebte Bernstorff dort ist,
Und Breitscheid, der erlauchte Geist.

Na los! Und wenn wir mit dem Flöten
Am Ende doch noch flöten gehn,
So reißt es uns aus allen Nöten,
Daß wir auch sonst noch was verstehn.
Wir brauchen darum nicht zu schweigen:
Ihr, die ihr in den Himmel steigt,
Der Himmel hängt euch voller Geigen —
So holt sie denn herab und — geigt

ihnen was!

Kladderadatsch
P. W.



„Soll ich nun den Faust umbichten, den Hamlet verbessern oder über den Kanal schwimmen?“

Biblische Geschichte

Und weil es dem Adam sehr langweilig wurde, knöpfte der liebe Gott ihm eine Rippe ab und machte daraus die Eva. Nun hatte Adam jemanden der für ihn einholen ging — Paradiesäpfel, Konserven-Ananas und das für sein Vegetarier-Beefsteak Nötige —, und Eva jammerte nicht, obwohl sie in Wirklichkeit nichts zum Anziehen hatte. Und ihre Wangen waren rosig wie die eines Apfels, und ihre Lippen blühten, und es wäre tatsächlich paradiesisch bei Adams gewesen, wenn nicht die dumme Kompottfrage alles über den Hausen geschmissen hätt! Aber es ist bekannt, daß Eva ein jähes Gelüst nach gewissen

Äpfeln verspürt und vom verbotenen Baume das ersehnte Obst gepflückt hatte. Und plötzlich nahm sie wahr, daß sie weder ein five o'clock-Kleid noch ein Komplet besitze, und daß überhaupt . . .

„Lieber Gott, ach, du lieber Gott, ich bin ja vollkommen nadigt . . . herr-jesene!“

Da aber sagte der liebe Gott: „Wachsen denn nicht genug Feigenbäume im Paradies, die für dich sehr billige Stofflieferanten sind?“

Eva aber hatte nicht ohne Eindruck gerade gestern im „Paradies-Theater“ die Revue gesehen, und so sagte sie:

„Feigenblätter hin — Feigenblätter her, lieber Gott, das ist doch heutzutage ganz wurscht. Aber muß ich mich nicht zu Tode schämen, so ganz ohne Schminke und Lippenstift . . .?“

Da erteilte der liebe Gott dem ersten Menschenpaar einen Paradies-Ausweisungsbefehl, und er sagte zu Eva: „Aus einer Rippe bist du gemacht und zu nicht viel mehr als einer Rippe sollst du werden!“

Und jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert ist die Frau auf dem besten Wege zu Kraft und Schönheit, auf daß der Fluch sich erfülle . . .



Müller: Wie sich die Hörsingindjana jetzt ufführ'n! Schülke, is det nich jradezu jemein?

Schülke: Jawoll! Sojar hand-jemein! k. s.

Müller: Gejentlich is et doch ne jroße Undankbarkeit von die Rheinlandskommission, det sie den Kladderadatsch im besetzten Gebiet verboten hat.

Schülke: Woso undankbar?

Müller: Na, wir haben doch nie wat dajesen jehabt, det die Kommission im besetzten Gebiet abjesezt und vertrieben wird. h.

Müller: Genen Siz hätten wir also!

Schülke: Nu soll et mir man bloß wundern, wie oft wir von die übrigen Völkerbundsbrüder sitzen jelassen werden. m. 1.

Eine Extravorstellung im Völkerbund

Infolge des Protestes der Regierung Nicaraguas beim Völkerbund gegen eine mexikanische Einmischung hatte der Völkerbund Mexiko um Auskunft gebeten. Mexiko antwortete: „Mexiko ist nicht Mitglied des Völkerbundes und bedankt sich für Ihre Vorstellungen.“

In größter Erregung lief Briand mit dieser Antwort zu seinem Freund Chamberlain. „Nu mach' dir eine Vorstellung“, rief er, „Mexiko bedankt sich für unsere Vorstellungen! Ich hätte nicht übel Lust, mich dort mal persönlich vorzustellen!“

„Laß es bleiben!“ begütigte Chamberlain. „Mexiko weiß schon, was du vorstellst!“ o. w.

„Hunds“tage in Rom!

(Dem kleinen Hund, der den italienischen Obersten Nobile f. B. auf seinem Nordpolfug begleitete, wurde jetzt vom Tierschutzverein in Rom dafür ein Ehrenschreiben und die Goldene Medaille verliehen!)

Als Talisman beim Nordpolfund hat Nobile auch einen Hund im Luftschiff mitgenommen; Zum Lohn und Dank hat jetzt der Hund Dafür die Goldmedaille und Den Ehrenbrief vom Tierschutzbund In Rom bekommen!

So bringt man Ehrenzeichen und Medaillen heute auf den — Hund, Und doch — Verito plaze! —: Mit Orden loßt du keinen — Hund Vom Ofen, wär er noch so — bunt, Denn — Hundeorden sind im Grund Nur für die — Raze! kiki.

Die sparsame Eisenbahn

Der Generaldirektor (reißt sich beglückt die Hände): Also 550 Millionen Reichsmark können wir heuer aus den Erträgen der Bahn in die Dawesklasse abführen. Eine Leistung, meine Herren!

Der kaufmännische Direktor: Tatsächlich eine hübsche Leistung der Fahrgäste, die patriotisch den doppelten Preis wie früher bezahlen, und der Frachtinteressenten, denen wir den Gütertransport um ein Vielfaches verteuert haben.

Der technische Direktor (hoffnungsvoll): Geht alles glatt weiter, dann sind wir imstande, Herrn Dawes im nächsten Jahre 700 Millionen zu zahlen.

Der Generaldirektor (mild verweisend): Vergessen Sie nicht, daß auch unsere Sparmaßregeln den schönen Erfolg mit ermöglicht haben.

Telegraphenbote (bringt ein): Furchtbarer Eisenbahnunfall bei Leiferde! Wahrscheinlich hat ein Verbrecher Taschen losgeschraubt —

Der Chefingenieur: Wir haben aus Spargründen die Streckenwächter abgebaut. Man sollte doch die Strecken wieder —

Der Oberoffiziosus: Ja. Man sollte sich nach der Dede strecken. 700 Millionen sind nicht aus der Luft zu holen. Wenn wir schon ersparnisshalber die Lokomotiven nur mit einem Mann besetzen, müssen die Strecken sich mit keinem begnügen.

Zweiter Telegraphenbote: Verhängnisvoller Eisenbahnunfall bei München! Der Lokomotivführer verhaftet.

Der Chefingenieur: Die vielleicht überlange Arbeitszeit der Leute —

Der Oberoffiziosus: Ich bitte Sie! Da das Material immer glänzend in Ordnung ist, haben die Führer doch nur geringe Aufmerksamkeit nötig.

Dritter Telegraphenbote: Entgleisung einer Lokomotive zwischen Probstzella und Saalfeld! Ursache ist Materialschaden an der Maschine.

Vierter Telegraphenbote: Voderung eines Radreifens bei Niemberg!

Der Chefingenieur: Mir wird gemeldet, daß angefaulte Schwellen bei Leiferde —

Der Oberoffiziosus: Unangenehm, ja . . . aber noch viel unangenehmer wäre es, wenn wir aus Mangel an Sparsamkeit Herrn Dawes als faule Zahler gemeldet werden.

Der technische Direktor: Immerhin, mit der Sparsamkeit werden wir zu nächst ein bißchen stoppen müssen. Wo dann freilich im nächsten Jahr die 700 Millionen Bahntribut für Herrn Dawes herkommen sollen, ist mir schleierhaft.

Der kaufmännische Direktor: Wie wärs mit einer weiteren Erhöhung der Fahr- und Frachttarife?

Der Generaldirektor: Ausgezeichnet! Die deutsche Öffentlichkeit hat recht, wenn sie uns vor übertriebener Sparsamkeit warnt. Sie soll ihren Willen haben. Machen wir mit der bisherigen Sparsamkeit bei den Tarifen ein Ende! Simon der Jüngere.

Mörder mit der Stempelfarte

Der Mörder und Straßenräuber Böttcher hat, wenn ihm der Schaulplatz seiner Strausberger Taten vorübergehend zu heiß wurde, in Berlin Erwerbslosenunterstützung genossen.

Zweifelloß verdient es als fortschrittlicher Gedanke begrüßt zu werden, daß nun auch die Herren Schwerverbrecher sich für unfreiwillige Pausen in ihrer Tätigkeit auf Kosten der Steuerzahler entschädigen lassen. Wäre die Erwerbslosenunterstützung nicht so gering, so bestünde Hoffnung, die jugendlichen Mörder und Straßenräuber durch einfache Tributzahlung wieder zu ordentlichen Gliedern der Gesellschaft zu machen. Man brauchte sie nur zu dauernder Erwerbslosigkeit zu verpflichten und für den Gewinnausfall anständig zu entschädigen, etwa nach dem Muster des Dawesplanes. Welche Entlastung für die Kriminalpolizei, die ohnehin mit Hausjuchungen bei radikalen Rechtspolitikern und mißliebigen Wirtschaftsführern mehr als genug zu tun hat!

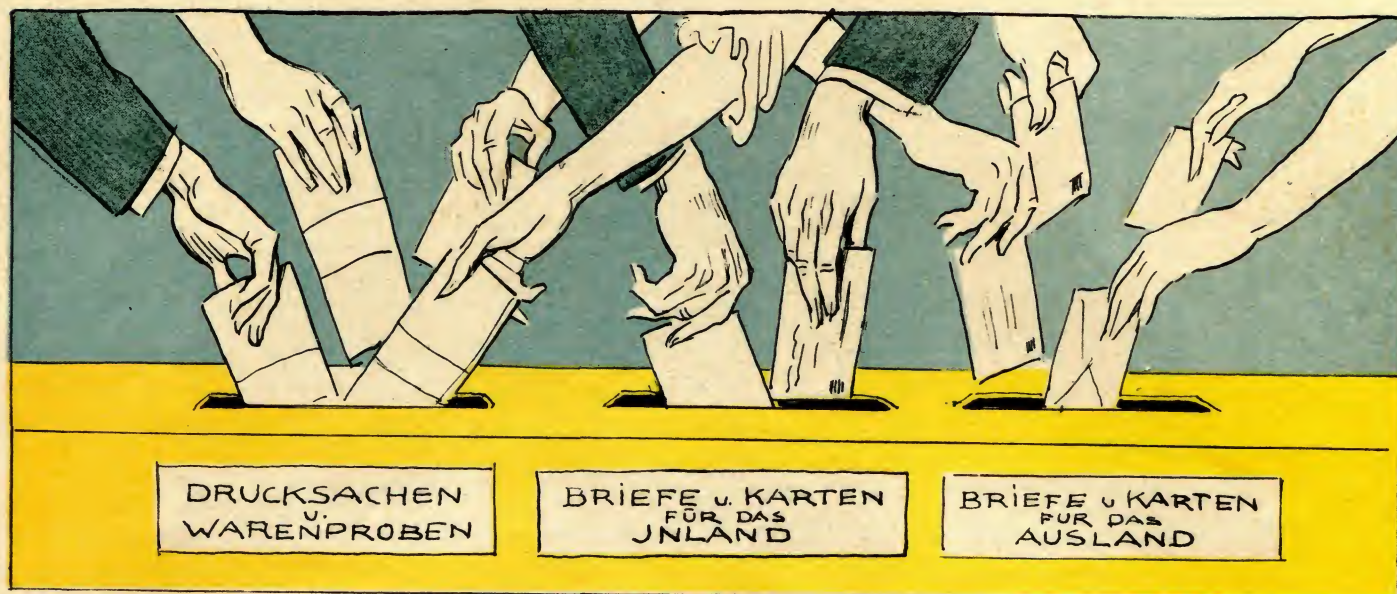
Immerhin ist die Böttchersche Methode auch sonst entwicklungsfähig. Das brennend gewordene Problem des Strafvollzugs läßt sich leicht lösen, wenn nicht allein den unerwünscht gebliebenen Gaunern und Schnapphähnen Erwerbslosenunterstützung zuteil wird, sondern wenn man auch alle Strafgefangenen

mit Erwerbslosenunterstützung entläßt, die so lange andauert, bis sie wieder auf frischer Tat ergriffen werden. Hätten ähnliche humane Einrichtungen den Böttcher & Cie. gegenüber schon früher bestanden, so wären zahlreiche unangenehme Vorgänge in der Weltgeschichte vermieden worden. Die Ermordung Julius Cäsars ist zum guten Teil auf den bei den Verschworenen herrschenden Dalles zurückzuführen. Eine ausreichende Erwerbslosenunterstützung hätte Cassius um den berüchtigten hohlen Blick gebracht und ihm jene Wohlbeleibtheit verschafft, die Cäsar selber als Mittel gegen Attentatsneigungen feiert. Wie viele Morde in Shakespeares Königsdramen wären uns erspart geblieben, hätte die Sonne Yorks all den unbeschäftigten Halsabschneidern beizeiten Erwerbslosenunterstützung beschert! Ohne die mörderliche Dummheit rückständiger Regierungen, die ihre p. t. Verbrecher nur dann auf Staatskosten ernähren wollen, wenn sie hinter Schloß und Riegel sitzen, würden Mörderdummheiten unserer Polizei längst kein Kopfzerbrechen mehr verursachen, sie vielmehr in den Stand setzen, sich völlig und ausschließlich in die Phantastik der Feme-morde zu vertiefen, beziehentlich photographischen Liebhaberkünsten zu frönen.

Simon der Jüngere.

Die Berliner Post als Erzieher zur Ordnung

(Wie es in Wirklichkeit aussieht)



GARVENS



Nur gut, daß das Publikum nicht weiß, daß alles in einen Pott fällt!

Der Hehartikel

Der Herr Ministerialrat hielt Vortrag. „Noch eine wichtige Pressenotiz, Exzellenz“, referierte er in dienstlicher Haltung, indem er ein Zeitungsblatt seiner Mappe entnahm und langsam entfaltete. Eine Pressenotiz, die geeignet ist, überall berechtigtes Aufsehen zu erregen!“

Der Herr Minister spitzte die Ohren.

„Hören Sie Exzellenz selbst, was die Zeitung schreibt“, fuhr der Ministerialrat fort, räusperte sich und las: „Deutschland, ein Riesenreich mit seinen 60 Millionen Einwohnern, die sich von Jahr zu Jahr vermehren, besitzt Eigenschaften, die ihm kein diplomatisches Schriftstück — namü, argwöhnte der Herr Minister — entreißen wird: patriotische Begeisterung — aha, dachte der Herr Minister —, Geist für Disziplin, Sinn für Organisation — jawohl, murmelte der Herr Minister, z. B. die Organisation Consul —, Arbeitsbeständigkeit, Begabung für wissenschaftliche Erfindungen — gewiß, nickte der Herr Minister, für Giftgase, verbotene chemische Rüstung, heimliche U-Bootbauten —, wodurch Deutschland in der ersten Reihe der zivilisierten Völker steht. Bald wird es kein genügend starkes Hindernis mehr geben, diese Ausdehnung einzudämmen, welche sich die Welt freiwillig oder gewaltsam — so, gewaltsam, zischte der Herr Minister — wird gefallen lassen müssen! Deshalb fragen wir: wird ein

so fester, stämmiger Bloß von Menschen sich lange dem Schicksal fügen, das ihm Pergamentseken auferlegen — der Herr Minister ballte die Faust —? Wird Deutschland 40 Jahre Riesentribute zahlen? Wird es den Verlust kontinentaler Gebiete und sämtlicher Kolonien als endgültig hinnehmen — der Herr Minister fürchte die Stirn —? Wird es erniedrigt in Schande und Niederlage — der Herr Minister fuhr in die Höhe — fortleben, während es nur ein ängstliches, entnervtes, gespaltenes Europa vor sich sieht . . .?“

„Hören Sie auf!“ schnitt jetzt der Herr Minister den Vortrag ab und hielt sich die Ohren zu. „Diese ewigen Hehen, diese versteckten Drohungen, diese haßerfüllten, revanchelüsternden, reaktionären und militaristischen Butschartikel einer deutschnationalen Revolverpresse habe ich gründlich satt!“

Der Ministerialrat versuchte zu unterbrechen.

„Nein!“ wehrte ihm der Minister mit barscher Handbewegung. „Nur keine Bemäntelung! Nur keine Entschuldigung! Sehen Sie nicht, wie aus jeder Zeile nationalistischer Starrsinn, chauvinistischer Rachedurst dieses Hugenberggesindels spricht? Gewaltsame Ausdehnung im Zeichen von Locarno?! Versailles ein Pergamentseken?! Der Davesvertrag ein ungerechter Riesen tribut?! Der Verlust unserer Kolonien nicht endgültig?!

Schande, das heutige Leben in Schönheit und Würde?! Ja, mein Freund, Hehe gegen die Republik, das ist der wahre Kern dieser rechtsradikalen Schmähschrift! Man sollte das Blatt verbieten . . .!“

„Verzeihung, Exzellenz . . .!“

„Ich weiß schon, was Sie sagen wollen!“ fuhr ihm der Herr Minister untwisch in die Parade. „Sie wollen wieder einmal beide Augen zudrücken und die Dinge laufen lassen wie bisher! Nein, Herr Ministerialrat! Das wäre unverantwortlich von mir! Fest durchgreifen muß man! Also schreiben Sie: Wegen des in letzter Nummer erschienenen herausfordernden, aufrührerischen und gefährlichen Artikels, der feierliche Verträge verhöhnt, zum Kriege treibt, die Staatsform lästert und zur Gewalt aufruft, wird die . . .“ Er hielt einen Augenblick inne. „Welches Blatt war es eigentlich, das solchen Unsinn, solche Frechheiten zu verzapfen wagt?“

Der Ministerialrat klappte hörbar zusammen. „Der — Pariser ‚Figaro‘“, stammelte er erbleichend.

„Da haben wir's!“ rief Seine Exzellenz triumphierend aus und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Übermütig und sicher geworden durch unsere übergroße Langmut, Nachsicht und Gnade, versprühen diese Fememörder und Friedensstörer ihr Lügengift jetzt sogar schon in der — Auslandspresse!“

kiki.

Der einzige Reelle



„Zahlen, meine Herrschaften!“

Steinerne Gäste im Fraktionszimmer der K. P. D.

(Die K. P. D. beantragte im Landtag den Abbruch der Siegesallee und die Verwendung des Marmors zu elektrischen Schallplatten.)



Die Männer der Siegesallee: „Sehr einverstanden mit Ihrer Idee! Dürften wir Ihnen dann mal elektrisch heimleuchten!“



Geist des Abdul Hamid: „Lieber Kemal, ein solcher Zaun ist ein fauler Schutz! Laß dich von einem Erfahrenen warnen!“

Auch eine Trisolor

Kürzlich haben bekanntlich altfranzösische camelots du roi in Colmar die heimattreuen Elsässer unter den Augen der Polizei in so niederträchtiger Weise verprügelt, daß sich zur künftigen Abwehr derartiger Angriffe dort eine Selbstschutzorganisation gebildet hat.

So haben die camelots den „endlich Erlösten“ die Vaterlandsiebe eingebläut, die Regierung hat ihnen schon früher allerhand weisgemacht, über beides sind sie jetzt rot vor Wut. Es ist eben das Banner Frankreichs blau, weiß, rot, das jetzt über dem deutschen Elsaß weht.

roderich.

Gegen den untenbeschriebenen Geschäftsmann

Tom Harry Kinoschund,

unbestimmten Aufenthalts, Deutschland durchwandernd, welcher hinreichend verdächtig ist, an den in letzter Zeit begangenen Verbrechen gegen die Sicherheit der Eisenbahnen beteiligt, zum mindesten Personen beiderlei Geschlechts hierzu angereizt zu haben, wird hiermit

Haftbefehl

erlassen. Jedermann wird aufgefordert, den p. p. Kinoschund im Betretungs-

Stechbrief

fallte anzuhalten und der nächsten Polizeistation zuzuführen.

Personalbeschreibung:

Alter: etwa 20 Jahre. Größe: über alle Maßen groß. Körperform: überernährt. Haare: hellblond gefärbt. Stirn: außergewöhnlich flach. Augen: gräulich. Mund: wulstig-sinnlich. Zähne: falsch.

Anzug: amerikanischer Schnitt mit Halbvelteinschlag. Besondere Kennzeichen: benutzt ein auffallend gewöhnlich riechendes Parfüm und trägt häufig Frauenkleider.

Der Erste Staatsanwalt:

(gez.) Hilfslos.

roderich.

Werner
Janmann



„Na, auf diese Weise wird es wohl noch lange dauern, bis sie den alten Tempel wieder aufgebaut haben!“



Der entsezte John Bull: „Was wollen Sie, Sir? Etwa auch einen ständigen Sitz einnehmen?“

Einfache Lösung

In der französischen Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, die ausländischen Reisenden mit einer täglichen Steuer von 15 bis 20 Goldfranken zu belegen, gestaffelt nach der äußeren Lebensführung der betreffenden Ausländer.

Die Ausführung einer solchen Verordnung erscheint schwierig, zumal die Staffelung, wie wir erfahren, in nachstehender, allen Eventualitäten Rechnung tragender Weise erfolgen soll:

1. Die Höchststeuer von 50 Gold-

franken pro Tag wird von Reisenden erhoben

- a) mit 1—15 kleinen Koffern,
- b) mit 1—15 großen Koffern,
- c) mit 1—15 kleinen Kreditbriefen,
- d) mit 1—15 großen Kreditbriefen,
- e) mit 1—15 Goldplomben,
- f) mit überhaupt keinem Koffer,
- g) mit überhaupt keinem Kreditbrief,
- h) mit überhaupt keiner Goldplombe.

2. Nicht unter Ziffer 1 fallende Reisende haben täglich um Befreiung von der Steuer bei der Präfektur einzu-

kommen. Die Gebühr hierfür beträgt 50 Goldfranken pro Tag.

3. Kriegsteilnehmer jeder Nationalität sind von jeder Steuer befreit. Sie haben lediglich eine Kampferinnerungsabgabe zu entrichten, die sich pro Tag auf 50 Goldfranken beläuft.

Man hofft, daß diese Einhebungen trotz der komplizierten Staffelung sich einfach und reibungslos vollziehen werden, so daß unseren Landsleuten Reisen nach Frankreich nach wie vor nur gelegentlich empfohlen werden können.

roderich.

Schmücke dein Bein!

Unter den originellen Neuheiten der amerikanischen Damenmode befinden sich Strumpfbänder, die mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt sind und, direkt unterhalb des Knies angebracht, sichtbar getragen werden.

Im Interesse unserer Frauen können wir nur hoffen, daß diese Mode auch bei uns baldigst zur Einführung gelangt. Denn nicht mit Unrecht beschwerten sich unsere Damen, daß bei der sittenstrengen Veranlagung unserer Herrenwelt das einfach entblößte Bein nicht mehr ge-

nüge, um deren Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; die Männer müßten künstlich zur Beinbeschau herangezogen werden.

Nie werden einem Freiersmann diese Edelsteine Steine des Anstoßes sein. Und wenn die schamerrötende Braut kein Wort zu sagen weiß, werden für sie die Steine reden. Jedes arme Mädchen wird es gern sehen, wenn ihr ein galanter Herr etwas „ans Bein bindet“. Um die neue Mode mitmachen zu können, wird sich in Zukunft keine in Erregung geratene Ehefrau mehr „ein

Beinausreißen“ oder sich nach einem neuen Gut oder Kostüm „die Beine ablaufen“.

Der Gefahr, daß das Zurschauftragen dieser Kostbarkeiten Spitzbuben und übles Gefindel heranzieht, die das Bein „übers Knie brechen“ wollen, kann jede Dame begegnen, indem sie im Moment der Gefahr Beine und Juwelen unter den Arm nimmt und lange Beine macht.

In jedem Fall erscheint es uns weit- aus richtiger, die Perlen an das Strumpfband zu heften als vor die Säue zu werfen!

o. w.



Altweibersommer

Theaterbeginn

Am Theater-Neu-Saison-Beginne
Steht im Blatte oft ein Exposé:
Was ein jeder Bühnenmann im Sinne
Hab' für Kunst und Volk und Portemonnaie.

Und was man für Stücke neu erworben,
Weil sie nämlich zukunftsträchtig sind,
Da die Dichter einesteils gestorben,
Andernteiles fremder Länder Kind.

Nun, Beratung pflegen mit den Jhren
Die Herrn „Reiter“ über Weg und Tat,
Und sie lassen streng „Revue passieren“
Alles, was man angenommen hat.

Und die Direktoren fragen jeden,
Welcher spricht und Zigaretten raucht —
Selbst die Dramaturgen dürfen reden,
(Weil man nachher einen „Sünder“ braucht . . .)

„Wer bekämpft“ — so tönt es — unsern Dalles?
Was belohnt mit Gold des Wertes Müß?“
— Tja, Revue passieren läßt man alles,
Und am End' — passiert nur die Revue . . .

ri-ri.

Der rote Geiger

Der bolschewistische Virtuoso Soermus wollte
in München ein Konzert geben. Da er seine
musikalischen Darbietungen mit Sowjet-Propa-
ganda-Vorträgen zu verbinden pflegt, hat man
bestens gedankt; denn man verzichtete auf einen
Geiger, der zwar kein Rattenfänger, sondern
höchstens ein Rotenfänger ist, aber doch sicherlich
das Mindeste vermissen läßt, das man von einem
Musiker verlangen kann: Taktgefühl . . .

ri-ri.

Deutsche Wochen

Regeln ist des Deutschen Zier,
Jede Neune macht Epoche.
Deshalb arrangierten wir
Eine große Reglerwoche.

Deutscher Sang, wie wunderbar!
(Lies bei Luthern nach und Goethen!)
Eine Sängerwoche war
Deshalb unbedingt vonnöten.

Sport entzückt das Publikum,
Nützt dem Vaterland unendlich.
Eine Sportwoche ist drum
Sozusagen selbstverständlich.

Deutschland leidet schmerzlich mild
Unterm Dames- und sonst'gen Joche,
Aber wenn's 'ne Feier gilt,
Dauert sie stets eine Woche.

Ja, so schlimm es um uns steht,
Laßt die Pauken lange krachen!
Unter einer Woche geht
So was nun mal nicht zu machen.

Urfidel und nimmerfett,
Treiben wir es immer bunter.
Zweihundfünfzig Wochen hat
Jedes Damesjahr! Also munter!

Da's von Wochen nur so schwirrt,
Seufzt Germania tief beklommen.
Mit 'ner schönen Pleite wird
Sie bald in die Wochen kommen.

Timon der Jüngere.



Bewahren Sie Ihre Sehkraft

vor ernstlichen Schäden und lassen Sie
sich Ihre Augen beizeiten untersuchen.
Viele Menschen sind sich ihrer Fehl-
sichtigkeit nicht bewußt, überanstrengen
ihre Augen und haben dann sehr bald dar-
unter zu leiden, daß sie ihre Augen nicht
rechtzeitig haben auskorrigieren lassen.
Die empfehlenswertesten Gläser für
jede Art von Fehlsichtigkeit sind

(NG.)-Busch-Ultrasin- Brillengläser.

Sie sind punktuell abbildende
Gläser von unübertroffener optischer
Leistung und bieten gleichzeitig den
Vorteil, die Augen vor den mög-
lichen Schäden der ultravio-
letten Strahlen zu bewahren.

Sachgemäße Anpassung dieser hochwertigen
Gläser durch den fachkundigen Optiker ist
Vorbedingung für die uneingeschränkte Aus-
nutzung aller Vorteile.

„ULTRASIN“-Gläser sind kenntlich an der
am Rande des Glases eingetätigten Marke
und nur in optischen Geschäften erhältlich



Zusendung von aufklärenden Druckschriften kostenlos

Nitsche & Günther | Emil Busch A.-G.
Optische Werke A.-G. | Optische Industrie
Rathenow



Wunderbare Heilerfolge hat man im Auffrischungs- u. Verjüngungs-

Radiumbad Oberschlema

wo die stärksten Radiumbäder
der Welt verabreicht werden

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adern-
verkalkung, Stoffwechselstörungen usw. Die Zahl der Heilung-
suchenden verdoppelt sich von Jahr zu Jahr. Eine Kur
dauert 2 bis 3 Wochen. Ganz besonders geeignet für
Herbst- und Winterkuren. Versand der hochradioaktiven
Wässer nach allen Gegenden. / Man verlange Prospekt von
der Badeverwaltung, Radiumbad Oberschlema i. sächs. Erzgeb.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz **M**
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis
billigster Bezugsquellen
durch
die Kurverwaltung
Bad Wildungen.

Bei Nieren-, Blasen- und
Frauenleiden,
Harnsäure, Eiweiße,
Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Im Buchen-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 61

sind erschienen:

Paul Warnke

Deutsche Gedichte aus den Tagen deutscher Not

Band I:

„Erwache Volk!“

In Ganzleinen gebunden M. 4.—

Band II:

„Dem Tag entgegen“

In Ganzleinen gebunden M. 5.—

Der Rostocker Anzeiger schreibt: Kein zeitgenössischer Dichter ist so geeignet, die deutsche Seele zu hämmern, die deutsche Jugend ihrer zukünftigen Aufgabe entgegenzuführen, als gerade Paul Warnke mit dem idealen Schwung und der padenden und schlichten Gestaltungskraft seiner so einflussreichenden Verse.

Der Jungdeutsche: Über Paul Warnke viel sagen, hiesse Gulen nach Älthen tragen. Dieser deutsche aller deutschen Dichter hat durch seine Werke schon jetzt einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur eingenommen, der zu den unbestrittensten dieser Art gehört.

Morfium Eukodal, Pantopon-
usw. Kokain-
Entwöhnung
Prospekt frei

Alcohol

Schloß Rheinblick,
Godesberg/Rhein.
Dr. Mueller-Roland,
seit 1899.

Zuckerkrankhe. Die Zuckerkrankheit ist — wie die neueren Ergebnisse der neueren Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Herzschwäche und Dyspnoeschwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisfertigen Diätetiken nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diätetiken überdrüssig, verlange Prospekt. Nr. 3 geg. Einl. von 20 Pf. über ein neues zukunftsreiches Verfahren ohne Diät und umständliche Kuren von **Lüfegla G. m. b. H., Cassel 36**

Studenten-
Utensilienfabrik
Älteste u. größte
Fabrik d. Branche
gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn
& Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.

Man verl. großen Katalog gratis.

9 Pfd. geräucherte
Schweinsköpfe
mit dick. Backe 5,85
9 Pfd. Tilsit. Käse . . 1/2 fett 5,40
9 Pfd. Tilsit. Käse . . 1/2 fett 7,40
9 Pfd. echt. Edamer 1/2 fett 7,40
ab hier Nachnahme
Normannia, Nortorf 122 (Holst.)

Die Sterne lügen nicht!

Aufschluß über Beruf, Vermögensverhältnisse, Liebe, Ehe und alle wichtigen Schicksalsfragen in Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Probekhoroskop und hochinteress. Broschüre gratis bei Angabe der Geburtsdaten und Einwendung von 2 RM als Spesenbeitrag für Inserat, Porto usw. (keine Briefmarken!)

Astrologisches Institut Orion, Berl.-Schöneberg 335
Postcheckkonto Berlin 75786

Das Echo aus der Tiefe

In den Wogen des Kanals herrschte unlängst eine gewaltige Mißstimmung. „Nein, alles was recht ist,“ sagte ein ehrwürdiger Knurrhahn und schnitt eine Grimasse, als wenn er drei Liter Luft geschnappt hätte, „wenn das hier so weiter geht, dann können wir nur abdanken. Die Menschen, diese notdürftigen Bierflosser, gondeln jetzt ja geradezu massenweise bei uns herum. Und bringens dabei doch nie zu ein paar richtigen seefesten Riemen!“ — „Gast recht, Alter!“ sekundierte ihm ein bejahrter Kabelaun und riß das Maul auf. „Die schöne Ruhe von ehedem ist vorbei. Drei solche Wasserbilletanten in einem Monat, hast du Worte?“ — „Ich ziehe um,“ seufzte ein melancholischer Einsiedlerkrebs, „ich warte den Massenbetrieb nicht mehr ab!“

„Regt Euch doch um Poseidons willen bloß nicht so auf, ihr alten Seephilister!“ rief dagegen ein munterer Delphin unter lustigen Kapriolen, „zwei Damen waren dabei, und gegen die muß man doch galant sein. Ich habe die kleine Trude ein ganzes Stück begleitet; einfach himmlisch, sag ich Euch! Dieser Wuchs, diese Energie, diese Weichen! Hätte sie schlapp gemacht, ich hätte sie liebend gern auf meinem Rücken getragen wie weiland mein seliger Urahn den Arion. So was kriegt man nicht alle Tage zu sehen!“ — „Sie machen einem ja ordentlich den Mund lustig!“ gluckste ein kleiner Appetitfild und kriegte Stielaugen.

„Was sehen!“ schrie dagegen ein hungriger Haifisch mit tüdtschen Augenlein, „fürs Sehen laufe ich mir nix, ich will beißen, schmecken, schlucken, fressen! Menschenfleisch nicht zu trainiert, nicht zu alt, am besten weiblich, ist eine Delikatess. Schade, daß ich nicht zu rechter Zeit kam, nur den Kemmerich habe ich noch so ein bißchen anknabbern können. Nun, ich habe meine Familie schon in Gris Nez angesiedelt; hoffen wir das Beste!“

„Ihr redet, wie Ihr's versteht,“ sagte nun ein wichtiger amerikanischer Tinten-

fisch, der als Reporter für die „Fisch-World“ herübergeschwommen war, „ich sage, Ihr solltet besser auf die reine Sportschre in Eurer Zone aufpassen! Dieser Vierköter, dieser damned German, will den Kanal durchschwommen haben? Betrug, nichts als Betrug. Ich hab's mit meinen eignen Tintenfischaugen gesehen; eins von den neuen deutschen Unterseebooten aus Rotterdam hat ihn auf dem Rücken getragen, sonst hätte er's auch nie in 12 3/4 Stunden geschafft! Und dann hatte er ein Amulett um den Hals, das der Kronprinz, dieser Teufelskünstler, geweiht hatte. Ich bin allemal für fair play, und darum muß Vierköter disqualifiziert werden.“

„Ganz Ihrer Meinung!“ wisperte eine giftige französische Rotzunge, „alle achte von Webb bis Quatrechies haben gemogelt, eo ipso: war doch nicht ein einziger Franzose unter ihnen!“

„Beruhigen Sie sich, Madame,“ legte sich ein gewichtiger Polyp ins Mittel, „für Beobachtung der Verkehrsregeln sind wir da! Von morgen ab hat das Neptunische Oberkanalpolizeipräsidium 200 Doppelposten auf die Strecke verteilt, künftig gibt es keine Mogelei mehr. Sehen Sie, so wird das gemacht . . .“ und dabei gab er mit seinen diversen Armen solche fulminanten Schupozeichen, daß es selbst dem amerikanischen Tintenfisch vor den Augen flimmerte und er fast landkrank wurde.

Eine kleine Pause trat ein, jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Aber was haben denn eigentlich die Menschen davon, hier so durch den Kanal zu jachtern?“ fragte endlich ganz bescheiden ein kleiner Fisch. Sie jappen und schnaufen und schwimmen sich die Seele aus dem Leib, und fressen uns dabei noch nicht einmal. Ich verstehe das einfach nicht, das geht über meinen ozeanischen Horizont!“

Aber das beachtete niemand; es war ja auch ein so gemeiner Fisch, der diese Meinung vertrat, nur ein kleiner grüner Serring.

p.

Adolf Gn

Von kleinen u. großen Menschen

Gedichte — 2. Auflage

Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Gn

Aus allerlei Schubläden

Gedichte — 2. Auflage

Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Gn

Vor Loresschluß

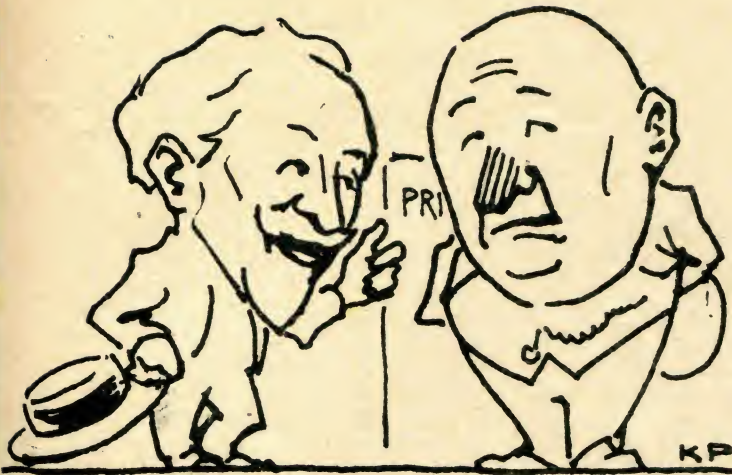
Neue Gedichte

Preis gebunden 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Extreme



„Wer war denn der Herr und die Dame in deinem Privatfontor?“
 „Er war meine erste Kraft und sie meine letzte Schwäche!“

Wie reise ich in Polen?

Wie wir hören, hat sich Herr August Piefte in Berlin ein Verfahren patentieren lassen, demzufolge jeder Deutsche, ohne angepöbelt, überfallen, ausgeplündert oder verhaftet zu werden, Polen bereisen kann.

Herr Piefte empfiehlt den Reisenden, vor der Einreise ein altes, zerrissenes, in Deutschland nicht mehr verwendbares Kleidungsstück anzuziehen, Leibwäsche nur in einfacher Garnitur mitzunehmen und sechs bis acht Monate ungefärbt am Körper zu behalten, Gesicht und Hände für die Dauer der Reise nicht mit Wasser geschweige mit Seife in Berührung zu bringen und Kopf- und Barthaar ausschließlich dem in Polen bodenständigen Ungeziefer zur Verfügung zu stellen. Spuckt man dabei täglich dreis- bis zehnmal einem Nebenmenschen ins Gesicht (man nehme in dieser Kunst vor Antritt der Reise bei einem Polen Privatunterricht!), so, meint Herr Piefte, wird jeder Deutsche für einen vollwertigen Polen gehalten und in jeder polnischen Wirtschaft mit gebührendem Respekt empfangen werden.

O. W.

Die verpaßte Friedensmöglichkeit

Es gibt Leute, die sind ganz furchtbar „fortschrittlich“. Sie legen auf das Vergangene sehr wenig Wert, mit Ausnahme der angeblichen „Versäumnisse“ ihrer politischen Gegner. Eines der beliebtesten „Angriffsthemen“ bildet das Kapitel der „versäumten Friedensmöglichkeiten“, das man jetzt wieder hervorholt.

Es ist nun zwar nicht recht ersichtlich, was derlei Debatten für einen Zweck haben, und wem sie heut noch nützen sollen. Denn fürs Gewesene gibt uns weder Poincaré noch Chamberlain etwas; aber wenn schon von verpaßten Friedensgelegenheiten geredet werden muß, warum nicht auch von den — verpaßten? Aber — die lagen im November 18, und sie eröffneten jene ganz große Zeit, die uns jetzt ermöglicht, von — verpaßten Friedensmöglichkeiten zu reden . . .

ri-ri.

Ein fesselndes Buch für die Reisezeit

OTTO VON GOTTBERG

KAISERGLANZ

Roman aus den Tagen Wilhelms I.

Oktav, 302 Seiten, Halbleinenband Mark 3.—

Der Roman ist wie geschaffen, die Erinnerung an unsere glücklichste Zeit bei jung und alt zu erhalten. Er bringt eine Fülle Bilder aus dem längst versunkenen Berlin, in deren Mittelpunkt die ehrwürdige Gestalt des greisen Kaisers steht

DOM-VERLAG / BERLIN SW 48

BESTELLSCHEIN

Hierdurch bestelle ich beim Dom-Verlag, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8, den Roman:

OTTO VON GOTTBERG, KAISERGLANZ
 Halbleinenband Mark 3.—

Der Betrag ist eingezahlt auf Postscheckkonto Berlin 112 748 — soll durch Nachnahme erhoben werden — Die Lieferung soll erfolgen durch die Buchhandlung

Ort:

Name:

Stand:

Jung sein, heisst Erfolg haben!

Beides erreichen Sie durch den Gebrauch von „Okasa“!

Männer! Verlangen Sie hochinteressante Broschüre über „Okasa“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, das mit beispiellosem Erfolge eingeführte Sexual-Kräftigungsmittel. Tausende freiwillige Anerkennungen von Ärzten und geradezu begeisterten dankbaren Verbrauchern. (Lesen Sie Zuschriften von Ärzten, die „Okasa“ an sich selbst ausprobiert!) Kostenlose Zusendung im verschlossenen Doppelbrief gegen 20 Pfg.-Marke, absolut diskret ohne Absender durch das Generaldepot für Deutschland:

Radlawers Kronen-Apotheke, 160.
 Berlin W. 35, 3, Friedrichstrasse
 (Zwischen Unter den Linden u. Behrenstr.)

Originalpackung 8,50 Mark.

Es gibt nur ein „Okasa“! Achten Sie genau auf den Namen „Okasa“! (Zweifach Wz. Deutsches Reichspatentamt gesetzlich geschützt.)

Wertlose Nachahmungen weisen man zurück. Wer misstrauisch ist, weil er Vieles amsonst angewandt, verlange ohne jede Verpflichtung



Probe-Packung umsonst!

Wir bemerken ausdrücklich, dass wir unverlangte Nachnahmesendungen nicht kennen! Zusendung der Probepackung nur auf schriftliche Bestellung gegen 20 Pfg. für Porto.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Gy

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemüthvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pflantes wird der Leser in diesem Buch finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerie aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren ufl

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.

H. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 1

Freundt Danksagen Wein!

Ich
bin
rasiert
mit
der
**Rasier-
Klinge**
Guerrhahn

Jede „Guerrhahn - Klinge“
wird fachmännisch geprüft;
sie ist daher in Qualität
immer gleich gut

Marke „Turm“

Petrol.-Heizöfen
verbürgen durch
ihre anerkannt gute
Konstruktion ge-
ruch- u. rauchfreies
Brennen. Zu haben
in guten, einschlä-
gigen Geschäften
oder man wende
sich an
Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg

**Gibt es
Mädchenhändler?**

Vom Dämon
der Unzucht
gepackt! Das
Schicksal einer
Lehrerstochter
M. 1.—.
Clarissa, Aus dunkl. Häusern
Belgiens, Die Entführung ei-
nes jungen Mädchens M. 2.—.
Dr. Henne a. Rh., Prostitution
und Mädchenhandel, M. 1.20.
Bei Voreinsendung postfrei.
Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Var. reiner Blüten-Schleuder-
Honig
neue Ernte, das
„Allerfeinste“
was die lieben
Bienen
zeugen können. 10-Pfd.-Post-
dose M. 11.—, 5-Pfd.-Postdose
M. 6.50 fr. unter Nachn., kein
Risiko, gar. Zurückn. unt. Nachn.
Immer bei Bienenhof
Carl Scheibe, Ober-
neuland 193 b. Bremen.

DIE IDEE EINER
ER-FIN
BRINGT
OFT EIN
VERMÖGEN
KOSTENL
F.W. Schwabedissen
PATENT-INGENIEUR
BIELEFELD j. 2

Bitte
Bevorzugen Sie in Bedarfs-
fällen die Kladderadatsch-
Insertenten, die ja die Ver-
bindung mit Ihnen suchen
u. Sie gut bedienen wollen.

Neue Preisliste, 96 Seiten
Frei
BRIEFMARKEN.
Wilh. Sellschopp
Hamburg
Barkhof 31

Eine Rekordfeier in München



Vor kurzem brach der Münchener Bürger Schlürfinger den Bierrekord, indem er innerhalb fünf Stunden 48 Maß Bier bewältigte und darauf ohne fremde Hilfe das Rathaus erreichte. Im Beisein sämtlicher Vertreter aller Behörden des Landes und der Stadt, aller Vereine und sonstiger Korporationen wurde ihm das Ehrenbürgerrecht mit Ehrensold von 15000 Mark pro Jahr verliehen und der goldene Maßtrug überreicht.

Eine tröstliche Lösung

In Mariendorf bei Berlin haben Einbrecher einen Geldschrank gestohlen, der die sämtlichen Papiere des dortigen Standesamts enthielt.

Wie ein Berg standen zuerst vor der bestohlenen Behörde die Schwierigkeiten der Wiederaufstellung der unzähligen Eheschließungs-Urkunden. Die Sache ist aber nur halb so schlimm. Auf Grund der Äußerungen der meisten der betreffenden Ehemänner kann das Standesamt die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Es ist sogar in vielen Fällen in der Lage, dem jetzigen Inhaber der Papiere die dazugehörige Frau nachzuliefern.

ego.

In Windeln geflogen

Eine Mutter flog mit zwei Kindern, von denen das jüngste noch nicht zwei Monate alt war, im Flugzeuge von Kiel nach Sylt.

Die junge Mutter ist auch dieses Mal mit ihren Kindern glücklich niedergekommen. Übrigens haben unsere Mediziner längst betont, daß man seine Kinder nicht früh genug an die Luft gewöhnen könne.

m. 1.

Die Prämonstratenser

Lehrer: „Ich habe euch in der vorigen Stunde vom heiligen Norbert und dem von ihm gestifteten Orden erzählt. Wie hieß dieser Orden — Kulide?“

Kulide: „Der Orden der — Demon-
stratenser!“

l. s.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosse's Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa.,
Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam,
Barcelona, Basel, Budapest, Butareff, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Angermünde: A. L. — Berlin: F. M. — Jlimenau: C. D. — Meseritz: C. v. I. J. — Weimar: v. B.

Bad Vibra. D. B.: Nr. 190 des „Cöllebaer Anzeigers“ veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans „O alte Burschenherrlichkeit“; darin heißt es: „Aus den Feldern, die der Reife entgegenblühten stieg schwerer Duft. Das Abendbrot malte schwermütige Pracht über den Himmel.“ Anscheinend war es der farbigste Abglanz von einem Bericht „Spiegeleier mit Tomatensoße“.

Berlin. M. B.: In der „Dithmarschen Zeitung“ vom 12. August 1926 lesen wir: „Fährhaus Wollersum. Sonntag, 15. August 1926 Reunion. Ab 4 Uhr Konzert. Ohne Wäsche kein Zutritt.“ Das ist eine Forderung, die zwar hart, aber trotzdem sehr berechtigt ist; denn wo kämen wir, zum Deibel, wohl hin, wenn auf den „Reunions“ schließlich — ohne Semde getanzt würde!

Bremen. Dr. F.: In Nr. 230 der „Bremer Nachrichten“ befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Schwere Artillerie haben sie uns genommen, aber ein strammer Kanonier und Stammhalter ist angekommen. In dankbarer Freude Heinrich Höft u. Frau Sophie, geb. Campe, Herderstr. 35.“

Wir salutieren mit vielem Pläfler
Jeden Schuß von dem jüngsten „Kanonier“.

Frankfurt a. M. R. B.: In einem Beiblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 15. August 1926 befindet sich eine Abbildung der Mainbrücke in Frankfurt; darunter stehen folgende, von Fritz von Unruh gedichtete Verse:

„Du! Brücke zwischen West und Osten —
Wo Kaiser Karl den Main bezwang,
Auf Dir soll jede Streittagt kosten.
Du! wölbe Dich Europas Gang!“

Aber nanu!

Herr v. Unruh,
Die alte Mainbrücke
Verbindet zum Glücke
Den Norden mit dem Süden,
Die Nicht mehr geschieden.
Sie glauben nicht, wie alle Herzen lachten,
Wenn Sie etwas bessere Verse machten!

Hannover. E. M.: In Nr. 356 des „Hannoverschen Kuriers“ befindet sich der Bericht über das Festspiel „Am Hohen Ufer“; darin heißt es: „Den Vertretern der weiblichen Rollen möchten wir herzlich wünschen, ihrer Bühnenausbildung noch einiges hinzuzutun; es war nicht immer nur amüsant, ihnen zu laufen!“ — Ganz schlechtes Deutsch! Es muß natürlich heißen „sie zu laufen“.

Harburg (Elbe). G. R.: In Nr. 248 der „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ lesen wir in bezug auf einige Raubankfälle in Breslau: „Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, der Bande habhaft zu werden. Es handelt sich um drei Reisende, vier Handlungsgehilfen, einen Bautechniker, einen Bureauassistenten und ein Dienstmädchen.“ Hoffentlich wird man besonders dem gefährlichen „Bautechniker“ das Handwerk legen.

Leipzig. Dr. F.: In Nr. 217 der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ beginnt eine Anzeige der „Fürstlichen Brauerei Köstritz“ mit folgenden Worten: „Der Gasthof Schwarzer Bär

in Schmölln, Thür., ist zu verachten; er besitzt neben erstklassigen Wirtschaftsräumen Diele, Saal, Kegelbahn, Fremdenzimmer etc.“ Im erfreulichen Gegensatz dazu, ist unser Mitarbeiter Biermörder in der angenehmen Lage, dem „Schwarzen Bären“ in Köstritz seine vollste Hochachtung für die Güte seiner Getränke, auf Grund von persönlichen Erfahrungen, auszudrücken.

Lemsförde. A. M.: In Nr. 190 der „Diezholzer Kreiszeitung“ wird über den Untergang des dänischen Seglers „Sigrid“ berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Torpedoboote hatten dabei ein abgeblendetes Ziel zu suchen. Hätte man bemerkt, daß sich das Fahrzeug in Schußrichtung hinter dem Ziel befand, wäre das Scheißen natürlich sofort abgebrochen worden.“ Das sollte man doch füglich annehmen.

Neumünster. D. A.: In Nr. 189 des „Holsteiner Couriers“ befindet sich der Bericht über die Anwesenheit des Reichspräsidenten in Stolp; darin heißt es: „Es folgten die eigentlichen Wettspiele, wobei sich der Reichspräsident den Stettiner Refordstredensäufer Dr. Pelzer vorstellen ließ.“ Auch unser Mitarbeiter August Biermörder vermag über diesen ihm sonst so sympathischen Titel nichts Näheres anzugeben.

Stade. G. R.: In der „Stader Zeitung“ vom 29. April 1926 befindet sich folgende Anzeige: „100 M. Belohnung. Mein entlaufener Hund, scheu, halbblind, schwarz mit gelben Abzeichen, Tackelkopf hochbeinig und langem, spitzen Schwanz, ergrautem Bart, läßt sich nur fangen, wenn er nachts in einem Stall Obdach gefunden hat. Früh morgens die etwas offen gelassene Tür und das Hundeloch schließen, vorsichtig hineinsehen und sofort fest zu schließen. Telephonisch an Simmelpforten 23 Nachricht geben. Gesehen ist der Hund in Estorf, Brobergern, Cranenburg und Blumenthal. Dr. Knöner, Oldendorf.“

Lieber Herr Doktor Knöner,
Ihr Hund ist gerade kein sehr schöner,
Denn mit Tackelkopf und langen Beinen
Mag er nicht ganz raschecht erscheinen;
Aber der ergraute Bart
Macht ihn wieder sehr „apart“;
Und daher wünschen wir mit viel Vergnügen,
Daß Sie ihn durch „Simmelpforten“
[wiedererlangen.]

Im Stader „Tageblatt“ vom 27. März 1926 lesen wir: „Zur Konfirmation empfehle feinste Schlagsahne. G. Mhl. Morgen auf dem Pferdemarkt billige Äpfel zu verkaufen.“ Aber, aber — Schlagsahne und Äpfel vom Pferdemarkt, diese beiden, ganz unbereinigten Artikel hätten doch füglich etwas getrennt werden müssen. —

In der „Deutschen Zeitung“ vom 12. August 1926 befindet sich die Fortsetzung des Romans: „Das Rätsel der Berge“; darin heißt es einmal: „Plötzlich... Volko heftete sein nach Innen gelehrtes Auge auf eine erhellte, ferne Stelle des Horizontes —“ Und dann weiter: „Schneeboll waren diese Augen.“ Volkos Augen erscheinen, selbst für einen

Romanhelden, allzu rätselhaft. — Dann heißt es in der Fortsetzung 11 desselben Romans: „Bald sanken die Gatten in der Freude des Wiedersehens ineinander.“ Na — hoffentlich hat man sie nachher wieder — auseinandergekiegelt!

Stendal. F. R.: In Nr. 169 der „Altmarktischen Tageszeitung“ lesen wir: „Achtung! Achtung! Gebe hiermit der Stendaler Einwohnererschaft bekannt, daß ich in meinem neu eingerichteten Lebensmittel- und Gemüsegeschäft, Rathenower Straße 16a, eine Jungmühle angelegt habe. Meine Verkäuferin, Fräulein Bernide, wird stets dafür sorgen, daß einem jeden Besucher die richtige Abkühlung zu teil wird und die gesündeste Luft in den Ladenräumen vorhanden ist. Erfinder und Lieferant ist der Mechaniker Karl Nahrstedt, Stendal. Mit geschäftlichem Gruß Hermann Gansewig.“

Eine Jungmühle und eine Verkäuferin, die jeden Besucher abkühlen, dürften doch wohl ihren Zweck verfehlt haben.

Unna (Weftl.). B. J.: In Nr. 188 des „Hellsweiger Anzeigers“ befindet sich ein Aufsatz über die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle; zum Schlusse heißt es: „Die 77jährige, noch sehr rüstige Großmutter, Fräulein Ederle, die in Bissingen das Gasthaus „Zum Lamm“ führt, hat 17 noch lebende Kinder, von denen fünf nach Amerika ausgewandert sind und 48 Enkel.“ Großmutter Gertrud Ederle dürfte über die Nachricht, daß sie trotz ihrer 17 lebenden Kinder, zum — „Fräulein“ gestempelt ist, sich ganz besonders geschmeichelt fühlen.

Weimar. F.: Im „Jlm-Anzeiger“ vom 31. Juli 1926 befindet sich ein Aufsatz über „Genug von Frankreich“; darin heißt es: „Der Heimatbund verlange die Autonomie Elsaß-Lothringens, was kein Verbrechen sei. Die Leute vom Heimatbund ständen mit dieser Forderung nicht allein da. Die elsässischen Automobilisten stellten das Elsaß nicht in einen Gegensatz zu Frankreich.“ Das soll natürlich „Autonomobilisten“ heißen.

Wiesbaden. R. D.: In Nr. 181 des „Mainzer Anzeigers“ lesen wir: „Mainz-Kostheim, 6. August. Ein hiesiger Motorradfahrer Sohn des hiesigen Spengler-Installationsgeschäftes Jakob Vogler hatte an einem Auto eine Reparatur an einer Lichtanlage im Rheingau. Als derselbe fertig war und nach Hause fahren wollte flog ihm der Mantel vom Rade und er stürzte eine große Strecke fort, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.“ Hoffentlich wurde der Mantel sofort zum Schneider oder doch zum mindesten nach einer Unfallstation für Bekleidungsstücke gebracht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückweisen, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigelegt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. September 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Endlich



„Im Namen des militärischen Frankreich schlage ich den deutschen Michel zum Ritter des Völkerbundes.
Möge er nie das Bewußtsein verlieren, in Frankreich seinen tatkräftigsten Freund und Bruder zu sehen.“